2 Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50 Rbl.**; halbjährlich **1.30 Rbl.** Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 45. Mittwoch, den 7. (20. November) 1907. 18. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Rabbuni! — Mitgekreuzigte. — Bitte ist dein Fahrschein in Ordnung? — Der Knecht. — Der Bruchstein. Ist das evangeliumsgemäß? — Laß dein Brot über's Wasser fahren. — Lokaleinweihung in Wollabuden. — Der König Alkohol. — Hochmut. — Umschau. — Briefkasten.

Rabbuni!

Holdselig redeten die Lippen Dein
Mein Heiland, als Du wandeltest auf Erden,
In Deiner Nähe mußten alle glücklich sein,
Vergaß der müde Wand'rer die Beschwerden;
Denn dein geliebter, teurer Gottesmund —
Tut uns des Vaters ew'ge Liebe kund!

Doch mehr noch Deine Worte wurden Wahrheit,
Du lebtest, littst und starbst für diese Welt,
Du auferstand'st und schwebtest dann in Klarheit
Durch Wolken auf, zum hehren Himmelszelt.
Die Herzen aber die Dich hier so sehr geliebt
Sie wandelten fortan in Tränen — tiefbetrübt!

So kommt betrübt, **Maria** auch zum Grabe,
Wo ihren Herrn, zur Ruhe man gelegt,
Daß sie im Morgentau die Stirne bade,
Denn keine Hoffnung mehr die Seele hegt.
Sie sieht Ihn nicht, der ihr so innig nah,
Da — Ohr und Herz erbebt! — klang's nicht: **„Maria.“**

So konnte Einer, Einer nur den Namen nennen,
Und Keiner, Keiner, mehr in dieser Welt.
Und Eine konnte nur den süßen Klang erkennen,
Der alle Seligkeit, für sie umfaßt — enthält. —
Beglückt — sinkt sie zu Seinen Füßen hin —
Und fühlt nur eins — sie hat jetzt wieder Ihn!

Und alles, was in einem Menschenherzen,
An Weh' und Glück, an Freude und an Leid,
An Sehnsucht und an bitt'ren Trennungsschmerzen
Zusammenfließt — und dann dem Einen weiht, —
Das klingt, in Geisteskraft jetzt — wie noch nie —
Zum Herzen, des so heißgeliebten: **„Rabbuni!“**

Sei nur getrost, du traurige und schwache Seele —
Dein teurer Heiland kennt und liebt auch dich,
Und welchen Namen, Er für dich auch wähle —
Die Stimme, wirst du einst erkennen, sicherlich!
Gibst du, hier alles, für den Meister hin —
Wirst du im Paradiese — einst begegnen Ihm!

Amalie Treyde.

———

Mitgekreuzigte.

Wie oft haben wir von Leidensherrlichkeit gehört und wir sind eingeführt worden in Gebiete, die hinter dem Kreuz liegen in den himmlischen Oertern. Auf diesen Gebieten können sich nur solche bewegen, die mit Christo gekreuzigt, gestorben, begraben und auferweckt sind. Hinter dem Kreuz liegt eine neue Welt. Ich finde in der Seelsorge viele Kinder Gottes, die bewegen sich vor dem Kreuz. Sie glauben, daß Jesus für sie starb, aber sie sind noch nicht mitgekreuzigt. Man hat das eigene Leben noch nicht ganz ausgehaucht und fahren lassen. Man nährt noch das eine und andere. Man bewegt sich noch vielfach in Dingen, die vor dem Kreuz sich begeben. Ich bitte euch alle die Dinge aufzugeben und sie fest ans Kreuz zu nageln. Wenn man das Leben in den himmlischen Oertern lebt, dann wird sich eine Herrlichkeit nach der andern erschließen, nicht nur die Herrlichkeit des Leidens mit Christo, sondern wir werden einen Ueberschwang von Gnade zu schmecken bekommen.

Auf diesem Boden dürfen sich Kinder bewegen, die geboren sind in der Todesstunde des Heilandes und, mit Ihm auferstanden, die Kraft erfahren haben, alles fahren zu lassen, was die Gemeinschaft mit Christo stört. Hinter dem Kreuz, wo der Wandel in den himml. Oertern geführt wird, ist man ein seliger Mensch, ein Kind geworden. Da ist man ein Glied geworden von dem herrlichen Haupt. Da hat man nichts mehr zu tun, sondern zu ruhn, wie das Glied in dem Leibe. O, sind wir alle da schon angelangt? Möchten wir doch nicht nun von diesen Dingen lernen und uns danach sehnen, sondern es einmal wagen, wirklich alles fahren zu lassen.

Lieber Bruder und Schwester, alles was du aufgibst, wirst du hundertfältig wiederbekommen. Die Seligkeit, die den Lämmern beschieden ist, ist Herrlichkeit? Die Lämmer habens gut, denn sie werden von dem Lamme, dem guten Hirten, selbst gepflegt, geführt und bewahrt. Und Er sucht in diesen Tagen viele Lämmer. Möchten viele sich Ihm zur Verfügung stellen und aufhören, nach eignem Belieben sich hin und her ihre Nahrung zu suchen. In Jesu, dem verherrlichten Haupte, liegt eine Fülle von Segnungen. Möchte Er zu Seinem Rechte kommen. Möchten wir erleuchtete Augen des Herzens und des Verständnisses uns schenken lassen, um die große Offenbarung Gottes, die uns hier von Paulus vorgeführt wird, zu erkennen, anzunehmen und in ihr zu verschwinden. O, das ist Herrlichkeit, wenn wir gewürdigt werden, hier auf Erden mit dem Lamme zu leiden, aber auch mit Ihm uns zu freuen, denn es gibt ein Erbe. Wir sind zu einem herrlichen Erbe bestimmt. Aber hier liegen die Grundbedingungen, dies Erbe anzutreten. Wenn wir nicht eingehen in die Natur des Lammes, wie wollen wir Ihm dann

gleichgestaltet werden können? Wie wollen wir dann mit Ihm herrschen können über die Engelwelt?

Freunde, wir müssen eingehen in diese Dinge, in diesen Weg, in diese Ziele, die uns hinter dem Kreuze erschlossen werden. Da eröffnet sich uns eine Herrlichkeit nach der anderen. Und da werden Gotteskinder geführt Schritt für Schritt. In dem Lammesleben bekommt man nicht alles auf einmal zusammen, sondern Stunde um Stunde, was man braucht. Und das ist so schön, daß die Lämmer so arm sind, daß sie Stunde um Stunde von dem guten Hirten, dem Haupte sich durchdringen, erfüllen und beglücken lassen. Kennen wir alle dieses herrliche Leben? Ja, auch das ist ein schönes Leben, wenn es mitzuleiden gilt. Das sind die Ehrenzeichen der Kinder Gottes. Wer hier mitleidet, wird dort mitverherrlicht. Möchten wir es mehr lernen, uns in die Hand Jesu zu legen von dem großen Mann, dem diese Offenbarung geworden, daß in diesem Zeitalter die Herrlichkeit des Leibes Christi sich entfaltet und der hineinsehen durfte und sie uns erschließt Stück für Stück. Möchte sie uns auch aufgeschlossen werden. Möchte uns der Geist da hineinführen, daß wir dem Lamme ähnlicher würden.

In dieser Welt können wir nur unseren Platz ausfüllen, wenn man sieht in unserem Leben, daß wir solche Leute sind, die von Pfingsten herkommen, neue Menschen geworden sind, nicht mehr in dem alten Wesen und den Dingen dieser Welt ihr Recht haben, sondern Hinwegeilende sind, die ein besseres Vaterland suchen, die das herrliche Ziel vor sich haben, Ihm, dem Haupte, dem Herrn der Gemeinde zu begegnen.

O Geschwister, das ist der Mühe wert, daß wir uns voll und ganz hingeben und niemand zurückbleibe. Wir wollen uns keine neuen Gedanken schenken lassen, sondern das Ueberwinderleben, das uns am Kreuze erworben ist. Da ist uns die Kraft gegeben, um Sieg zu haben, da ist uns das Pfand, der Geist gegeben, das Anrecht in die Hand gelegt, daß wir rechnen dürfen auf das Vermögen, das flüssig gemacht worden ist am Kreuz. Geschwister, wir dürfen ein sorgenloses Leben führen, wenn wir es lernen, den Blick auf Jesum gerichtet zu halten. Dann ist auch eine Kraft vorhanden, die Sünde zu überwinden. Dann müssen wir nicht sündigen, sondern dürfen rühmen und selige Leute sein. Erst dann wird man auch fruchtbar für Ihn. Da darf man Ihm dienen. Da braucht man nur den Mund weit auftun und Er will ihn füllen.

Wollen wir dies nicht tun? Ich fürchte so sehr, bei alledem, was wir Herrliches und Großes hören und was manchem so neu erscheint, daß es uns dabei doch so gehen könnte, wie es unseren Soldaten im Hererofeldzug erging. Da befand sich unsere Truppe tief im Lande in brennender Sonnenhitze und drohte zu verschmachten. Man sah keinen Ausweg und man lechzte nach Wasser. Auf einmal zeigte sich eine kleine Wolke am Himmel. Man wird ganz belebt und denkt, es gibt Regen. Die Zelte werden umgedreht, so daß das Regenwasser sich darin sammeln konnte, wenn es hernieder strömte. Aber, aber — die Wolke zog vorüber. Ich fürchte, daß für manche die Wolke vorüberzieht, wenn du nicht in allem Ernste sogleich dein Verhältnis zu Jesu ordnest. Er ist die Quelle, in Ihm ist alles vorhanden. Da wird dein ganzer Durst und Hungen gestillt. In Ihm hat der Vater uns alles geschenkt und zwar für die Gegenwart. Wenn wir nicht bis jetzt uns hinter dem Kreuze bewegt haben, dann bitte ich euch, laßt doch einmal das alte Leben hinter sich fahren! Macht einen Schnitt hinter dem alten Leben und beweist es in dem neuen Leben, zu wandeln, als ein mit Christo Gekreuzigter, und dann auch mit Ihm Verherrlichter. Dann wird alles neu. Man bekommt eine neue Bibel, man lebt in einer neuen Welt, ihr seht einen neuen Weg vor euch liegen und werdet neue Menschen sein, die Pfingsten erfahren haben und auf denen die Auferstehungskraft Christi ruht. Ihr werdet wandeln können in den himmlischen Oertern und das Lamm verherrlichen, indem ihr Lämmer geworden seid, die nicht mehr die alten Formen des Lebens repräsentieren.

O Jesu, schenke es uns, daß Du zu Deinem Rechte und zu Deiner Ruhe kommest in uns und wir es auch der Welt draußen beweisen, daß der Geist Gottes, der ein Geist der Herrlichkeit ist, sich auf uns gesetzt hat und wir durch die Welt gehen als Menschen Gottes, zu Seiner Ehre.

Ötzbach.

Bitte ist dein Fahrschein in Ordnung?

Bitte, einsteigen! Dieser Aufforderung kamen die Passagiere eilig nach. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, hieß es: Bitte, die Fahrscheine vorzeigen! Da war ein Mann, dessen Fahrschein war nicht in Ordnung. Der Schaffner fragte ihn, wohin er fahre. „Nach Berlin," lautete die Antwort. „So, nach Berlin?" sagte der Schaffner, „aber Ihr Fahrschein ist nicht richtig." Auf der nächsten Station mußte der Mann aussteigen und eine richtige Karte lösen.

Mein lieber Leser! Auch du bist auf der Reise. Mit Schnellzugsgeschwindigkeit eilst du der Ewigkeit zu. Bitte, ist dein Fahrschein in Ordnung? Lautet er: Gnadheim, Bethel, Wachdorf, dann Friedheim und Freudenstadt? Findest du, daß du noch nicht fertig bist an der Endstation deinem Gott zu begegnen, dann mach es wie jener Mann: bringe gleich deinen Fahrschein in Ordnung. Beuge deine Kniee, bis du den richtigen Fahrschein — Friede mit Gott durch das Blut Jesu Christi — in deinem Besitz hast.

Jener Mann mußte für seinen Fahrschein auch Zahlung leisten und du wirst fragen, wieviel kostet mein Schein. Auf dem Fahrschein nach Neu-Jerusalem steht der Preis genau angegeben. Bitte lies 1. Petri 1, 18. 19, dort ist der Preis angegeben. —

Ich traf auch einen andern Mann auf der Reise, der kannte wohl das Reiseziel, aber er wollte billiger fahren und mußte dann doppelt und auch noch Strafe zahlen. Es gibt auch Leute, die billiger in den Himmel wollen. Auf ihrem Billet steht: „Tue Recht und scheue niemand" — moralisches Leben — eigene Gerechtigkeit — Verdienst der guten Werke.

Ach wie wirds am Ziel solchen Leuten ergehen! Wird der Herr ihnen nicht sagen: „Ich habe euch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebeltäter?" Sie sind wohl gefahren, kamen auch aus der Zeit in die Ewigkeit, aber ans Ziel, in die Stadt der goldenen Gassen gelangen sie nicht.

Der Knecht.

Von Kristina Roy.

(Fortsetzung).

2. Kapitel.

Es war ein schöner Sommernachmittag. Die Leute gingen hinaus aufs Feld, die Früchte zu besehen. Unter denen, die sich dazu anschickten, war auch der Landwirt Petras. Gerade als er den Rock anziehen wollte, trat Method in die Stube. Es war dem Petras nicht gleichgiltig, obwohl er sich so stellte, wieviel Gutes des Nachbars Knecht seinem Sohne während der langen Winterzeit erwiesen hatte, daß er ihn gelehrt hatte, ziemlich gut die Buchstaben zusammenzufügen und zu schreiben. Er war ein stolzer Bauer, und es

hatte ihn verdrossen, daß sein Sohn so dumm bleiben sollte. Methods Besuch war ihm sehr angenehm; er wußte, daß er zum Sohne kam, aber er wollte selber einmal mit ihm plaudern. Er bot ihm einen Platz an und setzte sich auch. „Samko wird gleich kommen," entschuldigte er den Sohn; „er ist hinausgegangen, und du weißt ja, daß er lange braucht, bis er zurückkommt."

„Es ist gut so," lächelte Method. „Es ist mir lieb, daß ich Euch treffe, Nachbar, und daß er nicht hier ist; ich möchte gerne mit Euch ein vernünftiges Wort reden, was mir schon lange am Herzen liegt."

Der Bauer wunderte sich, was Method ihm zu sagen haben würde. „Nun, was willst du denn?"

„Habt Ihr schon darüber nachgedacht, was aus Eurem einzigen Sohn weiter werden wird?"

Der Mann zuckte überrascht die Achseln. „Ein Bettler," sagte er trocken. „Kann ich dafür? Sein Teil wird er ja bekommen, aber was soll er damit machen? ein Bauer wird aus ihm sein Lebtag nicht."

„Das denke ich auch. Ich hörte neulich, daß Ihr einen Schwiegersohn ins Haus nehmen wolltet. So lange er Eltern hat, geht es noch; aber was dann, wenn Ihr nicht mehr da seid? Er wird auf die Gnade oder Ungnade der andern angewiesen sein; sie werden schlecht mit ihm umgehen und er ist doch Euer einziger erstgeborner Sohn!"

„Warum sagst du mir das?" fragte der Bauer und stützte den Kopf in beide Hände. „Denkst du, er drückt mich nicht genug, wenn ich auf ihn schaue? — Wozu ist er in der Welt?"

„Er hat sich nicht in die Welt gewünscht," antwortete ernst der Jüngling. „Nachbar, Ihr als Vater habt kein Recht, so zu sprechen. Wenn Gott ihm das Leben gegeben hat, so hat Er für ihn gewiß auch eine Aufgabe; aber auch Euch hat er es zu verdanken, und es ist Eure Pflicht, ihm zu etwas zu verhelfen."

„Du hast gut reden, wo Du gesund bist, aber was soll ich mit ihm anfangen?"

„Wenn Ihr etwas für Euren Sohn tun wolltet, ich wüßte wohl einen Rat."

„Das will ich, sprich nur!" sagte der Bauer und nahm die Hand Methods in die seine.

„Ihr wohnt an der Straße. Alle Leute von den Filialgemeinden gehen hier vorüber. Baut ihm neben Eurer Kammer eine Stube an und eröffnet dort für ihn ein Geschäft. Er kann Schmalz, Mehl und dergl. verkaufen. In die Stadt fahrt Ihr oft, da könnt Ihr ihm immer mitbringen, was nötig ist. Wenn Ihr ein paar hundert Gulden hineinsteckt, sichert Ihr Eurem Sohne die Zukunft. Solange Ihr noch lebt, kann er sich bei Euch beköstigen, Ihr werdet für ihn sorgen; später kann er ja, da er sonst gesund und ein stattlicher Mensch ist, auch heiraten. Gerne wird ihm auch ein ordentliches Mädchen die Hand reichen."

„Mit Gottes Hilfe habe ich ihn schon lesen gelehrt," fuhr Method fort, während dessen der Bauer nur den Kopf schüttelte und ihn ganz verwundert ansah. „Ich sprach auch mit dem alten David über ihn, der ist bereit, ihn im Rechnen zu unterrichten und ihn verkaufen zu lehren. Ihr wißt ja, daß im Geschäft niemand einem Juden gleichkommt. Ueberlegt es, worüber wir gesprochen haben, ehe Ihr Euch darüber entschieden habt. Ich gehe jetzt ein wenig in den Wald."

Ehe sich's der Bauer versah, war er allein in der Stube. Er sah durch das Fenster, wie Method Samko in fröhlichem Gespräch mit sich führte, bis sie seinen Augen entschwanden.

„Was sagte er mir nur? Und wie er spricht! Wie ein Buch! Wer hätte an so etwas gedacht? An was der Bursche nicht alles denkt! Das ist gerade wie mit dem Sumpfzuschütten — Samko sagt, er müsse viel in der Welt herumgekommen sein und viel erlebt haben. Aber er hat recht; ich wäre selbst froh, wenn aus dem Jungen noch etwas werden könnte."

Der Bauer suchte seine Frau, sie sollte mit auf's Feld gehen; aber heute sahen sie so wenig von der Frucht, sondern berieten sich und überlegten, und die Bäuerin wurde ordentlich jung vor Freude, daß aus ihrem Liebling noch etwas werden sollte.

Unterdessen saßen die beiden, über welche sie miteinander sprachen, in dem nahen Eichenwalde, um sie herum eine Menge Kinder, und Method erzählte ihnen. Alle Kinder im Dorf kannten Ondrasiks Method, denn Kinder und Hunde merken es gleich, wer zu ihnen gut ist, und folgen ihm.

Er hatte ihnen hinter seinem Hügel im Bach ein viereckiges Bassin ausgegraben, damit sie dort baden könnten. Auch einen Damm hatte er ihnen gemacht, damit sie besser die Fischlein fangen konnten. Auf den Weideplätzen half er den Hirtenknaben manchmal aus der Klemme. Im Frühjahr, wenn er abends etwas Zeit hatte, hatte er aus Weidenzweigen Pfeifen, aus Hollunder Spritzen und Knallbüchsen und jetzt wieder aus Nüssen Trommeln verfertigt; er hatte seine Taschen immer voll davon und verteilte es unter das kleine, Geschenke liebende Volk.

Sie liefen ihm nach wie Hündchen, und überall, wo er ging, ob im Dorf oder auf dem Felde, riefen sie ihm nach: „Onkel Method! Onkel Method!"

Oefters, wenn die Bäuerin ihm Brot mit Käse zur Vesper auf das Feld mitgegeben hatte, teilte er es unter die armen Gänsehirten.

Aber eine königliche Freude hatten die Kinder, wenn sie wie heute zu ihm kommen, sich zu seinen Füßen setzen und zuhören durften. Denn wie Onkel Method konnte niemand in der Welt erzählen, das war unter ihnen die allgemeine Meinung.

Auf der nahen Wiese weideten Schafe und Kühe, an Pflöcke angebunden und die Kinder saßen mäuschenstill und lauschten auch jetzt einer Erzählung. Einer von den Knaben hatte eine junge, tote Schwalbe gefunden.

„Wenn ihr wollt, will ich euch etwas von den Schwalben erzählen," sagte Onkel Method, und die Kinder riefen: „O ja, o ja, von den Schwalben!"

„So hört zu, wie die Schwalben heimgekommen sind. Weit, weit, in einem Lande, wo zu Weihnachten die Bäume blühen und das Obst reif wird, dort, wo es so viele herrliche Blumen gibt, wie sie bei uns gar nicht vorkommen, aber auch so viele Schlangen, daß einen ein Schauder überkäme, dort, im fernen Afrika hielten die Schwalben eine Versammlung und eine Beratung.

Es war eine prächtige Versammlung. Alle Schwalben badeten zuerst im Tau, bürsteten ihr Kleidchen, und jetzt schaute jede von ihnen aus wie ein ordentliches Mädchen: die schwarzen Haare glatt gekämmt, die schwarzen Leibchen wie aus Sammet, schwarze Aeuglein, dunkle Weste, weiße Kravatte und den Rock mit langer Schleppe, wie eine vornehme Dame.

Zu dieser Beratung flogen die Schwalben von allen Seiten zu Hunderten, ja zu Tausenden zusammen. Als sie alle beisammen waren, begann die Versammlung.

Sie fingen mit Gesang und Gebet an. Wer nicht glaubt, daß die Schwalben beten, soll sie fragen und soll es im Worte Gottes nachschlagen. Ich weiß es ganz bestimmt, daß sie beten und daß sie Gott, ihrem Schöpfer, gehorchen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bruchstein und seine Geschichte.

1. Petr. 2, 5.

Aus dem Estnischen nach A. Tettermann.

Wenn der Apostel mit Gewicht von den „lebendigen Steinen" redet, so dürfen wir wohl annehmen, daß es auch tote Steine gibt. Und in der Tat gibt es zweierlei Art. In großer Menge werden Ziegelsteine fabriziert. Gerade so verhält es sich mit den Namenchristen. Sie werden mit peinlichem Fleiß in und mit festformulierter Lehre aus- und eingebildet, äußerlich glatt und gleichmäßig gemustert, bis zur öffentlichen Meinung der Allgenügsamkeit. Diese Steine werden alljährlich in unzählbarer Menge weit und breit in die Welt geschickt, wo sie von derselben nach ihrem Willen gebraucht werden.

Doch von diesen toten Steinen zu reden, lohnt es nicht. Gibt es ja lebendige genug, die der Rede wert sind. Sie haben eine erhabene Geschichte, von welcher sie — wenn sie sprechen könnten — uns viel erzählen würden, was sie durchlebt, wie sie gestritten und gelitten; wie sie geweint und gelacht, wie sie sich hochgefreut und tiefgetrauert. Sie sind „Bruchsteine", von welchen man gewöhnlich Kirchen und Tempel baut. Von einem solchen Bruchstein und von seiner Geschichte möchte ich heute den Kindern Gottes erzählen, und sie in ihren verschiedenen Anfechtungen, Kämpfen und Leiden trösten.

In einem abgelegenen Felsen ist sein Geburtsort. Dort ist er aufgewachsen, wo rauhe Winde und Stürme heulen. Aber dort darf er nicht bleiben. Bald drängt der Mensch mit Eisenstange und Hammer, Schießpulver und Dynamit zu ihm. Er gräbt und bohrt ringsum ihn, bis er widerstandlos umsinkt. Wenn Stange und Hammer nicht mehr Rat schaffen können, so bohrt er ihm ins Herz ein Loch, füllt es mit Schießpulver und Dynamit und nun wird der Stein mit schrecklicher Kraft von seinem Geburtsort losgerissen. Daher hat er auch seinen Namen. Ihn nennt man „Bruchstein", weil er vom Felsen gebrochen ist.

Die „lebendigen Steine," an welche Petrus sich wendet, haben eine derartige Lebenserfahrung. Sie hatten ihren Platz weiland in der Welt. Ohne Gott und ohne Christus in der Welt, war unser Erziehungsort. Dort konnten wir nicht bleiben. Der Herr kam mit Seinem Wort-Hammer, uns von der Welt zu scheiden. Es gibt aber auch solche felsige Herzen, bei denen Gottes Wort nichts ausrichten kann. Da bohrt Er in die Tiefe des Herzens mit schweren Prüfungs-Leidensdynamit, und zerschmettert ihnen das Herz, weil sie Seinem Worte widerstrebten.

Und wie viele müssen bekennen: „Ich wäre nie zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen, wenn der Herr mich nicht den Leidensweg geführt hätte! — Gelegentlich sprach ich mit einem Eisenbahnbeamten, der mir erzählte, daß er binnen 14 Tagen 4 Kinder an einer Halskrankheit verloren habe. Das war wirklich sehr schwer, sprach ich. „Ja," antwortete er, „aber es führte mich zu Jesus." Und über seine Lippen spielte ein freundliches Lächeln.

Lieber Leser! Bist du bereits so ein Bruchstein geworden? Hast du dich schon von der Welt losgerissen mit allem Deinem Streben und Begehren? Anders kann es nicht sein. Du darfst nicht das bleiben, was du jetzt bist, auch nicht liegen, wo du jetzt liegst.

Das ist des Bruchsteins erstes Kapitel. Aber damit ist noch nicht alles zu Ende. Jetzt erst beginnt die eigentliche Arbeit. Aus der felsigen Bruchgruft bringt man ihn in die Werkstätte. Da fängt der Steinhauer an ihn zu bearbeiten. Er betrachtet ihn von allen Seiten, was von ihm wohl werden kann. Mit Hammer und Meißel bearbeitet er ihn schonungslos. O, wenn der Stein reden könnte, wie würde er schreien. Wenn er mit Hammer und Meißel genug bearbeitet ist, nimmt der Meister ein scharfes Schleifeisen und hobelt und reinigt ihn solange, bis er vom kleinsten Fehler frei und rein ist. O, du armer Stein!

Liebe Sele! Der Herr Jesus ist der Steinhauer. Er arbeitet an den lebendigen Steinen und wird sie endgültig vollenden. Mit unserer Bekehrung ist noch nicht alles getan. Es muß jetzt ein Heiligungsleben beginnen. Das geschieht in der Werkstätte des himmlischen Meisters. Zunächst schneidet Er die groben Ecken und Kanten ab, die sich noch bei einem Gläubigen vorfinden, und dann geht's zu kleineren Sünden.

Besondere Hilfsmittel, die der Herr dazu gebraucht, und die Steine nach Seinem Rat sich wohlgefällig zu gestalten, sind die Leiden. Und wenn du liebes Gotteskind leiden mußt und fragst: „Warum muß ich so viel leiden?" Dann denke nur daran, daß du in der Werkstätte deines Heilandes und Meisters bist, und daß Er aus dir was machen will. Du bist ja in Seiner Hand. Kein Schlag, den du empfindest ist mit böser Absicht geschehen; keine Schmerzen zwecklos. Dein Schleifer ist ein kluger Meister. Wirf dich blindlings in Seine Arme; sie sind ja Hände der Liebe, auch dann, wenn sie einen Hammer oder ein Schleifeisen führen.

Ich sah einmal, wie ein Bildhauer einen großen Stein vom Wagen herunter rollte. Ich fragte: „Was wollen sie mit diesem Stein anfangen?" Er antwortete: „In diesem Stein liegt eine germanische Damenfigur verborgen, aber ich muß sie aus dem Schutt herausbringen." Und er hatte Recht. Denn je mehr er den Stein bearbeitete, desto mehr kam die Damenfigur zum Vorschein.

So liegt auch in uns eine Figur oder Gestalt unseres Herrn und Heilandes verborgen. Zu diesem Zweck läßt er nun die harten Schläge fallen, daß Sein Bild in uns doch mehr zum Vorschein käme. Jeder Schlag bringt uns unserem Ziele näher, so daß in Worten, Taten und im ganzen Wesen niemand anders, als Jesus allein zu sehen ist.

Zu diesem Zweck braucht Er nicht nur Leiden, welche zweifellos von Gott geschickt sind, z. B. Krankheit und Tod, sondern auch solche Leiden, die uns von unseren Mitmenschen zugefügt werden. Das ist manchmal sehr schwer zu verstehen, daß auch diese Leiden, Traurigkeiten und Nadelstiche, die vielleicht sogar von Geschwistern herrühren, doch von unseres Meisters Hand geführt werden. Lieber Bruder, und teure Schwester! dein häuslicher, schwerer Stand, worüber du dich betrübst, ist nur ein Hilfsmittel, womit du geschliffen und tauglich gemacht werden sollst. Dein aufgeregtes Gemüt, Hochmut und unduldsames Wesen, dieses alles muß verschwinden. Darum klage nicht so viel, sondern lerne auch dafür dankbar zu sein. Eph. 5, 20.

Als Simei den flüchtenden David mit Steinen warf und ihm fluchte, sagte der gedemütigte König: „Laßt ihn fluchen, denn der Herr hat's ihn geheißen 2. Sam. 16, 5—10." Wir sehen also, daß David in der Leidensschule etwas gelernt hatte. Das heilige Bild des guten Hirten und Bischofs trat bei ihm schon zum Vorschein.

Und warum bearbeitet der Steinhauer die Steine so sorgfältig? Darum, daß beim Aufstellen des Tempels, jeder Stein auf seinen Platz passen soll. Der Ap. Petrus sagt: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Haus." Jeder Stein hat seinen bestimmten Platz. Einen legt man in die Mauer, wo ihn kein Auge sieht, einen anderen aber so, daß ihn alle sehen. Und jeder Stein hat seinen Endzweck. Weil nun der Stein in der Mauer nicht ins Auge fällt, ist er doch nicht weniger notwendig und wertvoll, als der, der in der Oeffentlichkeit steht.

Unter den „lebendigen Steinen" kommt es öfter zum Fragen, wer wohl der beste und größte unter ihnen wäre Matt. 18, 1; Mark. 10, 35—44. Sie möchten alle gern auf einen Schauplatz kommen, wo sie von andern gesehen werden.

Dieser Wunsch hat aber noch eine andere Seite. Steine,

die zum Schmuck und zur Freude dem Auge ausgestellt sind, haben auch mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, sie müssen zufrieden sein, wenn der Sturm sie anbrüllt und der Regen sie peitscht, während der Stein in der Mauer vollständig geborgen ist.

Große Reichsgottes-Arbeiter, haben auch mit großen Schwierigkeiten und Leiden zu tun gehabt. Der Ap. Paulus hatte sein ganzes Leben einen Pfahl im Fleische. Spurgeon, der Fürst unter den Predigern, war so kränklich, daß er nur mit Mühe die Kanzel besteigen konnte.

Willst du aber im Reiche Gottes einen besonderen Platz behaupten, so mußt du dich durch besondere Leiden dazu zubereiten lassen. Auch dich betreffend hat der Herr besondere Gedanken der Gnade und der Liebe. Du darfst einst eine Säule im Tempel Gottes sein, und darfst seinen herrlichen Bogen tragen.

Bruder und Schwester! Unser Ziel ist Herrlichkeit, ja Herlichkeit. Laß dich darum zubereiten und sei recht geduldig, wenn es auch manchmal sehr schmerzlich ist; denke nur daran, daß: „Gebrochen werden bitter, aber gebrochen sein selig ist.“ —

G. Wäljas.

Ist das evangeliumsgemäss?

Kürzlich brachten verschiedene Zeitungen kurze Mitteilungen aus Kassel und dem benachbarten Großalmerode, wonach daselbst seltsame Vorgänge in gewissen christlichen Kreisen sich abspielen, schwärmerische Ausschreitungen auffallender Art; und da wir daselbst Gemeinden haben, fand ich mich verlanlaßt, an unseren werten Prediger in dem dort besonders genannten Großalmerode die Bitte um nähere Mitteilung zu richten, welcher er in dankenswerter Weise entsprach; dazu schrieb unser gerade dort anwesender Vorsteher und Aelteste, der werte Br. G. Bähren, bestätigend einige Zeilen, mit der Hinzufügung, daß unsere beiden Prediger in Kassel, die werten Brüder R. Springer und v. Trojanowski, ähnliches berichten. Er ist der Meinung, daß es angezeigt erscheine, „die wahrheitsgetreuen Mitteilungen von Br. Warweg im „Botschafter“ mitzuteilen“. Das geschieht nun nachfolgend als eine mahnende Warnung irgendwelchen schwärmerischen Erscheinungen gegenüber; hier kommen ja landeskirchliche Kreise in Betracht, und wir wollen nur hoffen, daß man da noch rechtzeitig zur Einsicht komme an leitender Stelle, damit das Gute in dieser Bewegung zu seinem Recht komme und die offenbar ungesunden Ausschreitungen gedämpft werden. Also wohlverstanden: es ist uns keineswegs um eine beurteilende, mißliebige Beleuchtung nachstehend berichteter Vorgänge nicht unbedenklicher Art, sondern nur um eine angemessene Warnung, zunächst für solche in unseren Kreisen zu tun, die Neigung haben mögen, alle außerordentlichen, angeblich vom heiligen Geist ausgehenden Wirkungen fast ungeprüft hinzunehmen. Aber auch die schlimmsten kirchengeschichtlichen Schwärmereien haben von jeher sich als göttliche Geisteswirkungen geltend gemacht, und daß dabei schon zur Apostelzeit selbst bisher treue Knechte Jesu Christi sich haben blenden und verführen lassen, zeigen folgende, bitte nachzulesende Aussprüche des Herrn in einem der sieben „Sendschreiben“: Offb. 2, 20.

Ich hörte von einer besonders mächtigen Geistesbewegung in Kassel und entschloß mich, dorthin zu reisen, um die Sache zu prüfen und vielleicht mir einen besonderen Segen zu holen. Dienstag, 16. Juli, fuhr ich hin. Evangelist Dallmeyer ließ einige Verse singen, betete, las Apostg. 9, 10—22. und redete darüber 10—15 Minuten, wobei er immer wieder betonte, man müsse sich in den Staub vor Gott beugen. Nachdem er geendet hatte und zum Gebet aufgefordert, ereignete sich, was ich nie vergessen werde: es war, als ob ein fremder Geist in die Versammlung gefahren wäre. Fast alle beteten laut, schrieen, weinten, bellten, lachten, sangen, daß mir fast Hören und Sehen verging. Die einen schrieen in die Versammlung hinein: „Nehmt, nehmt!“ die anderen: „Glaubt, glaubt!“ die dritten: „Beugt euch, beugt euch!“ „Jesus will euch alle retten! Wer die Augen nicht zumacht, der kriegt nichts!“ „Die Neugierigen kriegen nichts“ u. s. w. Dabei nervöse Bewegungen mit den Gliedern, besonders mit den Händen. Verschiedene lagen lang am Boden. Plötzlich schrie eine Frau auf der Empore mit aller Lungenkraft, die ihr zur Verfügung stand: „Die Neugierigen hinaus!“ und das mindestens 40 mal und dabei stampfte sie bei jedem Rufe dermaßen auf den Fußboden, daß man befürchtete, die ganze Empore käme herunter. Und während die Frau so schrie, sagte der Leiter Dallmeyer: „Das ist der Geist Christi!“ Und dasselbe sagte er am Schlusse der Versammlung. Mein Flehen zu Gott während jener Versammlung war immer wieder: „Herr, wenn du hier dein Werk hast, dann gib auch mir einen Segen!“ Aber ich habe keinen bekommen. Und denselben Eindruck hatten auch die anderen Geschwister, die aus unserer Gemeinde mit dort waren. Die Norwegerinnen haben an jenem Abend ein Lied in ihrer Muttersprache gesungen und eine kurze Ansprache gehalten.

Aus Großalmerode waren in jenen ersten Tagen viele Bibelstündler mit ihrem Pfarrer Holzapfel dort, und diese haben das „Feuer“ auch hierher getragen. Am Tage, nachdem ich in Kassel war, fing dieselbe Sache hier im Vereinshause an. Am Freitag darauf, also am 19. Juli, besuchte ich hier die Versammlung, um dasselbe Schauspiel nochmals zu sehen. Ein 20 jähriger Schuhmacher wollte die Gabe des Zungenredens erhalten haben. Er stieß zuweilen unartikulierte (unbestimmte) Laute heraus, die niemand verstehen konnte. Als die Sache noch nicht recht in Fluß kommen wollte, rief er: „Der Teufel ist da!“ und gleich stöhnten und schrieen alle. der Herr möge doch den Teufel hinaustreiben. Manche riefen: „Die Neugierigen halten den Segen auf, die Neugierigen hinaus!“ Und viele schrieen mit. Nachdem nun einige gegangen waren, rief man: „Der Teufel ist fort, Jesus hat gesiegt!“ und alle befanden sich in einem Freudentaumel. Dasselbe wiederholte sich oft an jenem Abend. Auch als einige unserer Leute hinausgingen, rief man: „Der Teufel geht hinaus!“ Besonders taten sich die Frauen im Schreien hervor. Eine, meiner Ueberzeugung nach geistlich sehr hochmütige Frau lief im Saal umher und rief bald diesem, bald jenem zu: „Beuge dich, beuge dich!“ Bekenne!“ Dabei immer die Hände über dem Kopf zusammenschlagend und rufend: „Ach, Herr Jesus, Jesus“ 2c Bald stand der eine, bald der andere in der Versammlung auf und sagte: „Ich habe ein Wort vom Herrn!“ worauf er ein oder einige Schriftworte las. Zuweilen ergriffen sich Männer und Weiber und sprangend so im Saal umher unter allerei sentimentaler Redensarten. Wenn der sogenannte Zungenredner anfing, leitete er seinen Spruch ein durch Zischen. Einen Ausleger für das „Zungenreden“ hatte man nicht.

Da unsere Leute zum großen Teil nicht recht wußten, was sie zu der Sache sagen sollten, zumal sie auch von Unbekehrten viel gefragt wurden, was wir denn dazu sagen, gab ich für Sonntag den 21. abends eine Versammlung bei uns aus, in welcher ich zu dieser Sache Stellung nehmen wolle. Manche, die sonst nicht zu uns kommen, hatten sich nebst unseren zahlreich erschienenen Leuten eingefunden. Ich verlas 1. Kor. 14, jenes Kapitel, auf welches jene sich immer wieder berufen, und sagte, daß ich glaube, daß der Herr an manchen Seelen, die dort in die Versammlung gehen, mächtig arbeite, ja, daß er ganz besonders zu segnen im Begriff sei, daß er aber bis jetzt die Leitung in jenen Versammlungen nicht habe, was ich besonders nachwies in einem Vergleich zwischen der Art und Weise jener Versamlungen und 1. Kor. 14, 33. u. 40, 27 u. 28, sowie auch 34. Ich gab unsere

Losung dahin aus: „So lange sich diese Bewegung in solch unnüchternen, schwärmerischen Bahnen bewegt, verhalten wir als Glieder der Ev. Gemeinschaft uns ihr gegenüber durchaus kühl und ablehnend. Das Uebrige warten wir ab.“ — Hierin hatte ich die ganze Gemeinde ziemlich hinter mir.

Gleich nach dieser Versamlung trat in jenem Lager eine Schwenkung ein. Man suchte das Anstößige und Unordentliche zu beseitigen und bat Gott, auch die Gabe des Auslegens zu verleihen. Zwei Tage später konnte der „Zungenredner“ auch auslegen. Was er sagt ist aber nichts besonderes, z. B.: „Der Herr kommt bald!“ „Rette deine Seele! Bald kann es zu spät sein!“ „Siehe, ich stehe vor deiner Türe!“ Doch hat die Ruhe nur wenige Tage gewährt, jetzt gehen die Fluten wieder hoch. Augenzeugen, die heute abend dort waren, sagten mir, daß Kinder von 12 Jahren. Kopf und Augen verdreht und unverständliche Worte gesprochen hätten. Jedes übersetzte Wort eines Zungenredners oder einer Rednerin (es sind jetzt 6—8 da) ruft Pfarrer Holzapfel als ein Evangelium in die Versammlung heinein.

Wir haben heute abend in unserer Vierteljahrskonferenz folgenden Beschluß angenommen: „Daß wir gegen die schwärmerische Bewegung des vergeblichen Weissagens und Zungenredens in den landeskirchlichen Kreisen von Großalmerode und Kassel entschiedene Stellung nehmen und damit nichts zu tun haben wollen.“ Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen. — Die Baptisten hier nehmen dieselbe Stellung ein wie wir, so daß bis jetzt nur die Landeskirche mit dieser Bewegung zu tun hat.“ —

Wer gewinnt hier nicht den Eindruck: das kann nicht der Wahrheit und Lauterkeit des Evangeliums gemäß sein; hier müssen wenigstens schwärmerische Ausschreitungen mitunterlaufen; so etwas hätten die Apostel in ihren Gemeinden gewiß nicht geduldet! Wohl gibt es bei kräftigen Erweckungen auch seelische Erregungen und Bewegungen, die anderen mißliebig erscheinen, und die Pfingstgemeinde in Jerusalem mußte von geistlich blinden Spöttern sich der Trunkenheit verdächtigen lassen. Aber Ungeziemendes und schwärmerisch Erregtes und Aufregendes ist weder dort, noch in der Gemeinde zu Korinth vorgekommen. — Möge obengenannte „Bewegung“ in das richtige Geleise kommen und dann vielen zum Segen werden!

„Ev. Botschafter.“

„Lass dein Brot über's Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit.“

Pred. Sal. 11, 1.

In der Augustnummer des „Christianin“ finden wir eine wahre Begebenheit, welche uns eine treffliche Illustration zu obigem Schriftwort gibt. Es heißt da:

Vor einigen Jahren war ich zum Besuch bei meiner neuvermählten Schwester. Als ich mich fertig machte zur Abreise, und anfing meine Kleider einzupacken, um zu meiner sonntäglichen Arbeit am andern Ende Londons, zurückzukehren, trat meine Schwester ein, in den Händen einen schönen Herrenpaletot haltend. „Was meinst du,“ fragte sie, „wird nicht jemand von deinen Armen froh sein, diesen Paletot zu bekommen?“ Sie fügte hinzu, daß derselbe ganz neu sei, aber ihrem Manne gefalle die Farbe nicht, darum könne sie ihn jemand geben.

Sogleich erhob sich in meiner Vorstellung die hohe Gestalt unseres Stadtmissionars, dessen verschossener grauer Paletot, obgleich warm, doch stark abgetragen war. Ich erzählte von diesem Missionar meiner Schwester, welche sich für ihn sehr interessierte.

„Ich habe noch etwas für ihn,“ — sagte sie und brachte ein Paar neue Hosen, welche ebenfalls von ihrem Manne brackiert waren. Ich sagte ihr: „Schreibe auf französisch: (der Missionar sprach diese Sprache) „von Bekannten zu B.“ und lege einen Zettel ins Packet hinein.“ Als ich am Sonnabend spät abends heimkam, war ich in großer Verlegenheit, wie ich das Packet übergeben sollte. Am Sonntag fragte mich eine von den Schülerinnen meiner Bibelklasse, ob ich nicht ihrer Cousine, die vom Dorfe gekommen war, erlauben möchte, der Lektion beizuwohnen. Sicherlich erlaubte ich's ihr und nach der Versammlung sprach ich noch mit dem Mädchen, das mit mitteilte, daß sie sich fertig mache, den andern Tag abzureisen. Ich bat ihre Cousine, sie den andern Tag morgens zu mir zu führen, da ich ihr einen Auftrag geben wollte. Sie kam und ich übergab ihr das Packet, bittend, es in das Haus zu tragen, wo der Missionar wohnte, zu klingeln und dem abzugeben, der ihr die Türe aufmache, aber dabei nicht zu sagen, daß ich dieses Packet schickte.

An jenem Abend, montags, ging ich nicht zur Gebetsversammlung, da ich mich nicht ganz gesund fühlte. Eine meiner Freundinnen sprach bei mir nachher vor um zu erfahren, warum ich nicht in der Versammlung war. „Wie schade, daß du nicht da gewesen,“ sagte sie, und erzählte, daß, als die Versammlung zu Ende war, Herr B. (der Missionar) aufstand um uns noch etwas Interessantes mitzuteilen.

Am Sonnabend, als er in seinem Stadtteil umherging, besuchte er einen armen Fuhrmann, der erst aus dem Krankenhaus gekommen war und sich fertig machte, am Montag aufs neue die Arbeit zu ergreifen. Er war sehr blaß und schwach, konnte aber sein Ausfahren auf den Standort der Fuhrleute nicht länger aufschieben. Herr B. sah, was für einen dünnen Paletot er anhatte und fragte, ob er nichts Wärmeres habe? „Nein,“ antwortete er, „etwas anderes habe ich nicht.“ Ich dachte an meinen warmen Paletot; aber wie konnte ich ohne denselben auskommen? Als ich heimging, überlegte ich diese Frage und erwog sie dann mit meiner Frau. Sie bat mich ganz entschieden, daran nicht zu denken. Das bleiche Angesicht des armen Mannes kam mir jedoch den ganzen Sonntag nicht aus dem Sinn und schließlich, nach der Abendversammlung trug ich dem armen Fuhrmann den Paletot hin.

Heute morgen neun Uhr klingelte es an unserer Türe und als meine Frau hinging zu öffnen, war da ein junges Mädchen mit einem großen Packet, welches dasselbe meiner Frau übergab und als diese fragte, von wem es sei, antwortete: „Es kann sein, daß sie die Antwort darinnen finden.“

Als wir das Packet öffneten, war in demselben ein prächtiger Paletot mit einem Samtkragen, tauglich auch für einen Fürsten und unter dem Paletot ein Paar neue Hosen.

Dieses alles paßte für mich, als ob es nach dem Maß genäht worden wäre.

„Gott sei Dank,“ fügte meine Freundin hinzu. „Du kannst dir vorstellen, wie froh wir alle waren.“

Und bis auf den heutigen Tag, wenn dieser gute Mensch noch lebt, hat er nicht Verdacht, durch wen der Herr ihm auf sein Gebet antwortete an jenem Sonnabend.

Als ich obige Begebenheit las, traten mir die Tränen in die Augen, und unwillkürlich dachte ich an jenes Heilandswort in Matth. 25, 40: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Es gibt ja so viel zu tun auf dieser Welt, in dieser Zeit und unter den obwaltenden Verhältnissen. Wer soll diese Arbeit aber tun, wenn nicht wir Kinder Gottes? Darum „so lasset uns Gutes tun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören“. Laßt uns wirken, das heißt, Werke tun, so lange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Johann Hetterle.

Gemeinde.

Lokaleinweihung in Wollabuden.

Die Station Wollabuden wurde vor etwa 45 Jahren gegründet und haben in erster Zeit verschiedene Prediger, darunter auch der liebe Br. Alf und Konrad (Prediger in Bromberg) oft das Wort vom Kreuz verkündigt. — Schon viele Jahre dient der liebe Br. Aßmann den Geschwistern mit dem Wort des Lebens. Obgleich nicht viele sich zum Herrn bekehrten, so haben es doch einzelne getan und es wäre jetzt eine große Station, wenn die dort bekehrten Geschwister nicht durch Umzug in andere Gemeinden, oder in die obere Heimat den Ort verlassen hätten. Was den Geschwistern eigentlich fehlte war ein geeignetes Lokal zur Versammlung. Der liebe Br. Bonkowski hatte viele Jahre die Versammlungen in seinem Hause. In diesem Jahr gab ihm der liebe Herr Gnade ein Wohnhaus zu bauen und so richtete er auch gleichzeitig ein geeignetes Lokal zur Versammlung ein.

Der 29. September war für die Station, sowie für die Gemeinde Glowinsk ein herrlicher Festtag. Geschwister von nah und fern waren erschienen um mit einander den Herrn zu preisen für Seine Barmherzigkeit und Güte, welche ewig währet.

Am Vormittag geschah die Lokaleinweihung. Br. Aßmann predigte über Matt. 7, V. 24—27. und Unterzeichneter über Ps. 26, 8.

Da ein Jüngling sich zur Aufnahme gemeldet hatte, geschah noch am Vormittag die Prüfung und Aufnahme. Am Nachmittag 3 Uhr hielt Br. Aßmann vor einer großen Versammlung in klarer und deutlicher Weise eine ernste Taufpredigt im Lokal über Mark. 1. und am Wasser über Ap. Gsch. 8. Nachdem der Jüngling von Br. Aßmann vor Gott und vielen Zeugen getauft ward, geschah vom Unterzeichneten die Einführung in die Gemeinde. Dann folgte die Abendmahlsfeier von Br. Aßmann geleitet, woran sich das Liebesmahl anschloß.

Die lieben Geschwister hatten auch reichlich für den Leib gesorgt, so daß alle Anwesenden 2 mal, um 6 und 10 Uhr speisen konnten. Es folgten dann noch Ansprachen, Deklamationen und liebliche Gesänge. Der unermüdliche Sänger und Dirigent Br. Neumann, sowie die lieben Sänger von Wrezewo haben durch den lieblichen Gesang viel zur Schönheit des Festes beigetragen. Nachdem ich noch für den Traktatverein, (welcher in letzter Zeit in Wloclawek gegründet wurde) 9 Mitglieder gewonnen hatte, welche sich verpflichtet haben monatlich jeder 200 Seiten Traktate gratis zu verbreiten, wurde das Fest mit Gebet und Gesang geschlossen.

H. Sommer.

Der König Alkohol.

Der Alkohol ist unstreitig einer der schlimmsten Feinde des Menschengeschlechts. Er ist nach den neuesten Forschungen der wesentlichste Träger der wärmenden, anregenden Tätigkeit des Blutes aller Wesen (den Menschen inbegriffen); aber die Natur scheint für die richtige Menge in den Organismen schon vorgesorgt zu haben, so daß jede Vermehrung, Zufuhr desselben schädlich ist. Wir hören gerne junge Leute, insbesondere junge Männer bezeugen, daß noch kein rauschendes Getränk über ihre Lippen gekommen. Das macht freilich noch nicht Heilige aus ihnen, aber es beweist, daß sie in diesem Stück verständig urteilen. Wer keinen Alkohol genießt, dem kann der Alkohol nichts anhaben. Der bekannte Agnostiker (Ungläubige) Robert Ingersoll sagt: „Ich halte dafür, daß der Alkohol entsittlichend wirkt auf alle, die damit zu tun haben: auf die, welche ihn herstellen, auf die, welche ihn verkaufen, und auf die, welche ihn trinken. Auf seinem Wege aus der Schnapsfabrik bis in die Hölle des Verbrechens und der Schande erniedrigt dieser Strom alles, was mit ihm in Berührung kommt. Niemand kann das mit ansehen, ohne einen Widerwillen gegen die mörderische Flüssigkeit zu bekommen. Man zähle nur auf beiden Ufern des Stroms die Opfer. Die Selbstmörder, die Irrsinnigen, die Verarmten, die Unwissenden, die Verzweifelnden, die Kinder, welche weinenden, jamernden Mütern an den abgebrauchten Röcken hängen und um Brot betteln, die begabtesten Männer, die er in den Kot hinabgezogen, überhaupt an die Millionen Menschen, die ihre Kraft daran vergeudet, mit Schlangen zu kämpfen, welche dieser Teufelstrank ihrer Einbildungskraft vorgaukelt. Dazu alle Armenanstalten, alle Gefängnisse (wir möchten beifügen: alle Armenquartiere der großen Städte, alle Irrenanstalten, alle Bordelle und Matrosenkneipen usw. usw. — der Uebers.) — wie kann es da noch einen denkenden Menschen geben, der nicht mit Vorurteil erfüllt wird gegen diesen schrecklichen Alkohol!"

Hochmut.

Hochmut, Modesucht und Verschwendung sind drei verderbliche Mächte, aber die größte von allen ist Hochmut, einfach weil er die Wurzel von alledem ist. Zerstört die Wurzel, der Baum wird schon sterben. Die meisten Leute sagen, es sei ganz gleich, wie die Kleidung sei, der Stolz sei ja im Herzen. Das ist sehr richtig, aber die fliegende Spreu zeigt uns an, von welcher Seite der Wind bläst. Eine Dame fragte einmal einen Geistlichen, ob ein Mensch nicht schöne Kleider und Schmuck gern haben könne, ohne dabei hochmütig zu sein. Und er gab zur Antwort: „Wenn Sie den Fuchsschwanz aus dem Loche heraushängen sehen, Dann können Sie sicher sein, daß der Fuchs darin ist." — Es gibt viele Uebelstände im Lande und in der Kirche, aber ich zweifle, ob irgend ein anderer Uebelstand mehr Schaden anrichtet, als der Stolz. Ganz allmählich hat er sich in das Christentum eingeschlichen und herrscht nun darin mit eiserner Rute. Es scheint, als ob die ganze Schöpfung damit geschäftig gehalten wird, neue Moden aufzubringen, um die Lüste des entarteten Herzens zu befriedigen. Die Religion Jesu ist rein, friedfertig, demütig, angenehm und voller Gütigkeit. Im Himmel und auf Erden kann man keinen stolzen Christen finden. Entweder ist man das eine oder das andere, aber niemals beides.

Umschau.

Das deutsche Kaiserpaar weilt gegenwärtig in England. Großartige Vorbeitungen sind zu Ihrem Empfange getroffen.

Raubüberfälle. In letzter Wche wurden 13 Ueberfälle gemeldet, bei denen 27 Menschen getötet und 22,360 Rbl. geraubt worden sind.

Morde und Attentate. Bei verschiedenen Attentaten büßten 15 Personen das Leben ein.

Todesurteile. In Warschau wurden 2, in Poltawo 4 Verbrecher zum Tode verurteilt.

Wladiwostok, 29. Okt. Heute früh um 5 Uhr wurde die Einwohnerschaft durch ein ununterbrochenes Schießen aus dem Schlafe geweckt und in große Panik versetzt. Wie es sich bald herausstellte, meuterte ein Teil der Untermilitärs des Minenbataillons, in dessen Kasernen nachts mehrere Agitatoren eindrangen und die Soldaten

zur Emeute überredeten. Die Meuterer bewaffneten sich und eröffneten bei Anbruch des Tages ein höllisches Feuer auf die Kaserne des 10. Infanterieregimentes, wurden aber bald durch ein starkes Feuer aus Maschinengewehren in die Flucht gejagt. Sie unterwarfen sich alsdann den Befehlen ihrer Vorgesetzten und lieferten die Gewehre aus.

Wladiwostok 29. Okt. Bei dem starken Kugelwechsel zwischen den Meuterern und dem 10. Infanterieregiment wurden Kapitän Juschkewitsch, Stabskapitän Tatarinow und 2 Feldwebel des Bataillons verwundet und ein Patrouilleur der Kasernenwache getötet. Vom Infanterieregiment wurde 1 Schütze getötet. Auf Seite der Meuterer fielen 2 Mann, 5 wurden verwundet. Ein Agitator ist erschossen worden. Eine strenge Untersuchung ist im Gange.

Zum Erdbeben in Buchara. Samarkand. 7. Noember. Auf Anfragen an mehrere zentralasiatische Korrespondenten über die Katastrophe in der bucharischen Stadt Karatag gingen widersprechende Meldungen ein. Der Spezialkorrespondent der Zeitung „Russkaja Okraina" teilt aus Derbend mit, daß Karatag vollständig zerstört ist. Getötet wurden 3400 Personen.

Eine Meldung aus Neu-Buchara berichtet, daß 600 Höfe zerstört wurden.

C. H. Spurgeon.

Ich fand, den meine Seele liebt.

35 Predigten über das Hohelied.

Unter diesem Titel ist im Verlag von J. G. Oncken Nachfolger, G. m. b. H. Cassel, Jägerstraße 11, eine Predigtsammlung des seligen Fürsten unter den Predigern herausgegeben, die in deutscher Sprache noch nicht erschienen ist. Die Predigten des nun bei dem Herrn Weilenden, bedürfen keiner Empfehlung. Wer sie gelesen, verlangt nur nach mehr. Dies dürfen wir auch besonders von diesem Buche sagen. **Der Verfasser verstand es in heiliger Sprache über das Hohelied der Liebe zu schreiben, daß jeder, der es liest, davon Gewinn haben wird. Jesus, und nichts als Jesus wird hier geboten.** Das ist nicht ein Buch für die Prediger oder Versammlungsleiter, sondern ein Buch, das in keiner Familie fehlen sollte. Ein Buch, das sich vorzüglich zum Lesegottesdienst eignet. Ein Buch, das in Palast und Hütte das bietet, was das arme Menschenherz bedarf, **Liebe, köstliche Jesusliebe.**"

J. Lübeck.

Briefkasten.

Zur Kasse Gem. Alt-Danzig 125. —, Gem. Kegel 4. —, Rypin 14. —, Wloclawek 5.55, Gem. Pernau 10.65, Erlaß von der seligen Schw. Dorothea Giedt 50. —, J. Giedt 25. —

Für Petersburg: S.-S. Zgierz 9. — F. Brauer.

Für den Kapellenbau in Ingulka: Schw. Wilhelmine Dreier 10. —, Br. Johann Pudwill 10. — Jak. Hochhalter.

Adreßveränderung. Von jetzt an: А. Гиршъ, Усть-Кулалинка, почт. Каменка, Сарат. губ.

Mit brüderlichem Gruß A. Hirsch.

Für die Rigaer Straßenmission E. P. 5. —, A. Jurkewitsch —.75, gesammelt durch Br. Riedel 34.75 hat empfangen

Die Expedition.

Wichtig für Waarenhändler!

Offeriere **Schürzen** in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz, Russ.-Polen. **Adolf Horak,** Petrikauer Str. 149.

Zur Beachtung.

Untengenannte Bücher sind von C. Füllbrandt, Odessa Njeschinskaja 55 herausgegeben und einzeln wie auch in Partien zu haben. Prediger, Vereine, S.-Schulen und Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. Die Zusendung geschieht für Besteller die kein Konto bei mir haben, per Nachnahme:

„Blätter vom Lebensbaum" für alle Tage im Jahre gut geb. Rbl. 2. — kart. 1.80.

(Der „Chr. Botschafter" nennt es: „Ein ausgezeichnetes Buch, besonders für alle Brüder, welche in der Verkündigung des Wortes Gottes vor der Gemeinde, der S.-Schule, oder den Vereinen stehen.")

Zions Lieder. 208 der beliebtesten Lieder gesammelt. Textausgabe (IV. Auflage gut geb. —.50 und —.75. Dasselbe mit Fr. Botsch. zusammen —.80.

Glaubensst. (Taschenausgabe) mit Zions L. u. Fr. Botsch. zusammen 1.75. Dasselbe in Saffian Leder mit Goldschn. 2.50. Dasselbe in Chagrin Goldschn. m. Klappen 3. — Dasselbe gewöhnl. Ausgabe auf Dünndruckpapier je 50 Kop. u. teurer.

Zions Lieder. Notenausgabe gut geb. 1.80. Dasselbe mit Fr. Botsch. zusammen 2.60. Dasselbe mit Fr. Botsch., Ev. Lied., Jub. Sänger u. Zions Weckstimme zusammen 4.60.

„Das Land, wo Jesus wandelte" von Frey eleg. geb. 2. —

„Wasser aus dem Heilsbrunnen". Predigten von Köbner. gut geb. 1.80, 1.90 und 2. —

„Первая страница Библіи." (Bei Partien hoher Rabatt) —.20

„Земля, гдѣ жилъ Іисусъ Христосъ," broschürt 1.50; im Originalband 2.30.

Außerdem halte stets vorrätig sämtliche, im Verlagshause in Kassel erschienenen Bücher, wie auch christliche Bücher und Wandsprüche anderer Verleger. Ebenso sind bei mir die sogenannten „Krökerschen" Abreiß- und Buch-Kalender unter vorteilhaften Bedingungen zu haben.

C. H. Spurgeon.

Ich fand, den meine Seele liebt.

35 Predigten über das Hohelied.

Broschiert Mark 3.50. Geb. Mark 4. —

VIII und 384 Seiten Groß-Oktav.

Herr sen. D. Behrmann-Hamburg urteilt:

„Allerdings sind diese Predigten nicht für jedermann. Es gibt eine Nüchternheit, die sich nicht in sie finden kann; **aber wer untertauchen will in die Freude an seinem göttlichen Seelenfreund, der findet hier eine reine, warme Flut heiliger Begeisterung."**

Herr Dr. A. J. Bucher in Frankfurt a. M. schreibt uns über diese Predigten:

„Die zünftige Theologie wird an dem Buch vorübergehen, denn es steht nicht auf der Höhe „moderner Forschung". Denen, die nicht von des „Bräutigams Freunden" sind, wird es unverständlich sein, wie das Hohelied selbst. **Die aber, die sagen können: „Mein Freund ist mein, und ich bin Sein", werden reichlich von dem verborgenen Manna darin finden, ihrer Seele Freund darinnen besser kennen und lieben lernen und werden ihres Herzens Wonne daran haben.** Kommt der theologische Aberwitz und ein verwöhnter literarischer Geschmack in dem Buche nicht auf seine Rechnung, so der kindlich schlichte Glaube um so mehr. Es ist ein köstliches Vermächtnis des „Fürsten unter den Christuspredigern".

J. G. Oncken Nachf., Kassel.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.

Diese Nummer begleitet ein Prospekt des Verlagshauses der deutschen Baptisten in Kassel.